

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

XII. Die Renaissance

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



XII. Kapitel

Die Renaissance

Magnus ab integro saeculorum nascitur ordo.
Virgil.

Man hat das Mittelalter eine sternenerhellte Nacht genannt, die Renaissance erschien und war der strahlendste Morgen, eine Wiedergeburt nicht bloß der klassischen Studien, sondern des ganzen Menschen. Das war es, was die italiänische Renaissance von der byzantinischen unterschied. Unzählige Herzen klopfen der neuen Sonne entgegen. Die aus dem griechischen Osten herüberkommenden Gelehrten halfen nur die Nebel zerstreuen, indem sie das griechische Altertum zu dem lateinischen fügten und so die Kenntnis des Altertums vervollständigten und erst recht lebendig machten. Die bessere Welt, von der man träumte, fand man nun im Altertum verwirklicht, welches Muster aller Art bot, vor allem der redenden und bildenden Künste, aber auch der Wissenschaft, der Politik und selbst der Religion. In dieser weitverbreiteten Bewegung ragen einzelne Führer hervor.

Wie man Protagoras den Vater der Sophistik genannt hat, so darf man an die Spitze der Renaissance Petrarca stellen, und vielleicht mit noch mehr Recht, indem eine zwar schon vorbereitete Bewegung durch ihn erst zu voller Klarheit und in Gang gebracht wurde. Doch steht er auch noch dem Mittelalter zu nahe, um sich ganz von ihm los zu machen, und gerade Plutarch gegenüber zeigt er sich nicht eben als der Mann der Renaissance. Nur als den Erzieher Trajans charakterisiert er diesen in dem fingierten Briefe an den Philosophen Seneca¹⁾, und was er ebenda von der Kühnheit sagt «animosus» nennt er den Plutarch, daß Plutarch es gewagt habe die großen Männer seines Volkes mit denen der Römer zu vergleichen, Plato und Aristoteles mit Varro, Homer mit Virgil, Demosthenes mit Cicero, Alexander mit Cäsar, hat man mit Recht auf Äußerungen des falschen

¹⁾ Opp., S. 706, Basel 1554.

Plutarch in der «Institutio» bezogen¹⁾. Noch in Petrarcas letztem Werke, den Trionfi, ist Plutarch nur der Erzieher Trajans, nichts weiter. Auch wenn Petrarca einmal von den Lebensführern spricht, die sich einer aus den großen Männern des Altertums auswählen könnte, zählt er von Griechen auf Sokrates, Plato, Aristoteles, Homer, Thukydides, Demosthenes und andere²⁾, den Plutarch nennt er nicht, der doch ein Lebensführer sein wollte und für viele gewesen ist. Seine mangelhafte Kenntnis des Griechischen brauchte Petrarca nicht zu hindern, wie sie ihn ja auch nicht gehindert hat andere Griechen zu verehren; besonders wissen wir, mit welcher Andacht er trotzdem den Homer umfaßte. Aber so wenig hiernach Petrarca es bekannt hat, scheint doch auch er von dem leise beginnenden und allmählich erstarkenden Wehen des plutarchischen Geistes berührt worden zu sein.

Immer lebhafter wurde der Verkehr des griechischen Ostens mit dem lateinischen Westen, der Austausch der Menschen und der Literatur, herüber und hinüber. Namentlich seit dem Fall von Konstantinopel überschwemmten die griechischen Gelehrten Italien bis zum Überdruß. Hatten bis dahin die lateinischen Studien weitaus das Übergewicht, so wurden jetzt, wenn einer nicht imstande sei beide zu vereinigen, die griechischen als die wichtigeren bezeichnet³⁾. Eine der Folgen dieses Verkehrs war die Vermehrung griechischer Handschriften in Italien. Viel häufiger hören wir seit dem 14. Jahrhundert von Handschriften auch des Plutarch. Salutato, ein Schüler des Chrysoloras, des Bahnbrechers griechischer Sprache und Literatur, gibt einem Mitschüler den Auftrag, ihm aus Konstantinopel «alle Geschichtsschreiber, vor andern den Plutarchos» mitzubringen⁴⁾. Auf den Bibliotheken sollte er nicht mehr fehlen. Als der Kardinal Bessarion die Marciana gründete, ließ er für diese auch Plutarchhandschriften herstellen⁵⁾, und ebensowenig wollte solche der Herzog Federigo von Montefeltro in seiner Urbinatischen Bibliothek missen⁶⁾.

Spricht sich hier eine Teilnahme an Plutarch aus, so war doch in höherem Grade der Geist der Zeit auf Platon gerichtet. Er ist der Lieblingsautor schon der späteren Byzantiner⁶⁾. Im Abendlande fanden diese gerade damit empfänglichen Boden. Platon, der hier schon seit dem Mittelalter mit Aristoteles im Streit lag, gewann nun neue und kräftige Bundesgenossen, und wurde insbesondere durch die platonische Akademie des Marsilio Ficino zum eigentlichen Philosophen der Renaissance erhoben. Aristoteles, obgleich auch er eine Verjüngung erfuhr, tritt doch neben ihm zurück. Er heißt wie

¹⁾ Wytenbach, *Moral. praef.*, p. LXXIII.

²⁾ *De otio relig.* I, S. 310 Opp., Basil. 1554.

³⁾ Theodor Gazes bei Gercke, *Theod. Gazes*, S. 7.

⁴⁾ G. Voigt, *Wiederbelebung des klass. Altertums* I² 227.

⁵⁾ Wegehaupt, *Plutarchstudien in italienischen Bibliotheken*, S. 9.

⁶⁾ Krumbacher, *Byzant. Lit.*, S. 205.

bei den Neuplatonikern der Dämonische, Platon dagegen der Göttliche¹⁾, vor Aristoteles hatte man hochachtungsvolle Scheu, Platon aber betete man an. Ja man darf fragen, ob überhaupt nur ein anderer griechischer Schriftsteller so der Renaissance gemäß gewesen sei wie Platon. Zwar wird Homer schon von Petrarca neben ihm genannt²⁾; doch sollte dessen Zeit, da man ihn nicht bloß lobte, sondern recht zu würdigen verstand, erst viel später kommen. Platon war der Mann nach dem Herzen der Zeit. Was wir an dieser bemerken, das Gleichgewicht zwischen wissenschaftlichem Forschen und künstlerischem Gestalten, hatte in ihm die Natur längst auf wundervolle Weise dargestellt, in beiden war ferner ein immer gärendes Leben, dunkle Ahnungsfülle, die immer vorwärts drängte, beide sind eben darum, wie von Platon schon Aristoteles sagte, bahnbrechend gewesen. In dieser Hinsicht konnte Plutarch freilich der Zeit nicht genug tun, ihren künstlerischen Forderungen nicht, aber auch nicht ihrem stürmischen Neuerungsdrange, da er seinem ganzen Wesen nach mehr der Vergangenheit zugewandt war und am Gegebenen sein Behagen fand. Weit überragen in den Augen der Zeit mochte daher Platon den Plutarch, aber verdrängen konnte er ihn nicht, und auch Plutarch hat seinen eigentümlichen Platz behauptet unter den Leitsternen der Renaissance, nach denen diese sich vielfach in Leben und Denken orientierte.

Noch Bessarion schaltet Plutarch aus der Reihe der größten Denker aus oder reiht doch wenigstens, ohne Plutarchs zu gedenken, seinen Zeitgenossen Gemistos Plethon unmittelbar an Platon und Aristoteles an, weil er nach diesen der Weiseste gewesen³⁾; aber derselbe Bessarion weiß doch auch Plutarch von der philosophischen Seite zu schätzen und bemerkt eigenhändig vor dem Band der moralischen Schriften «Das schönste und beste Buch»⁴⁾. Und daß die Schätzung Plutarchs über die Gelehrtenkreise schon damals herausging, auch auf Fürsten und Krieger sich erstrecken konnte, zeigen die zwei Worte, mit denen der Herzog von Urbino, den man das «Licht Italiens» nannte⁵⁾, dieselben *Moralia* als «libro degnissimo» bezeichnete⁶⁾. Weit über diese Lobsprüche noch schwingt sich hinaus Theodoros Gazes, dieser echte Grieche — «antiqua Graecia dignus», wie der alte Xylander von ihm sagte, kein Libanios, sondern ein Demosthenes, wie Filelfo urteilte —, den bis zuletzt auch unter italienischem Himmel die Sehnsucht nach seiner hellenischen Heimat verzehrte. D. Fr. Strauß glaubte einmal die Tiefe und den Reichtum der Goetheschen Schriftstellerei nicht besser ausdrücken zu können, als wenn er dessen Werke für sich allein «eine Bibliothek» nannte, «so reichhaltig, so

¹⁾ Petrarca, Epist. ad Senec. = Opp., p. 706, Basil. 1554.

²⁾ Epist. ed. Fracassetti III, S. 148.

³⁾ Epist. 10, Sp. 695 Migne.

⁴⁾ Treu, Lampriaskatalog, S. 45, 2.

⁵⁾ Burckhardt, Kultur der Renaiss., S. 36³.

⁶⁾ Wegehaupt, Plutarchstudien in ital. Bibliotheken, S. 9.

voll der gesündesten kräftigsten Nahrung für den Geist, daß einer füglich alle andern Bücher daneben entbehren könnte, und doch dabei nicht zu kurz kommen würde.» Was für Strauß Goethe war, was für andere zu seiner Zeit Voltaire sein mochte¹⁾, was den Gläubigen Bibel und Koran sind, war für Theodoros Gazes Plutarch. Als er einmal, so wird erzählt²⁾, von seinen Freunden gefragt wurde, wen aus der Zahl aller Schriftsteller er auswählen würde, wenn er außer diesem einen sämtlicher übrigen entbehren müßte, nannte er den Plutarch, der Meinung, daß niemand mehreres und mannigfaltigeres, auch was nützlicher und der Unterhaltung des Geistes dienlicher sei, geschrieben habe³⁾. Ein Schriftsteller, der dies leistet, wird für den Einzelnen, was die Religion sein soll. In der Tat, nimmt man Gazes beim Wort, so hätte er Plutarch auch über die christlichen Schriftsteller erhoben, und das wäre nicht so unerhört in einer Zeit, die das Jahrtausend, das sie vom Altertum trennte, nicht bloß für die Phantasie des Künstlers ausgestrichen hatte⁴⁾, in der man dem größten und besten Jupiter Opfer brachte, vor dem Bilde Platons eine ewige Lampe brannte und in der sogar der Kardinal Bessarion die himmlische Seligkeit des kürzlich geschiedenen Gemistos Plethon — und zwar nach dessen eigener Anweisung⁵⁾ — schildern konnte als ein Leben bei den olympischen Göttern und unter dionysischen Reigentänzen⁶⁾.

Der Ausspruch des Gazes hat seine Geschichte gehabt. Mit einer leichten Umbildung eignete ihn sich später Menage an⁷⁾. Aber auch protestiert wurde gegen ihn und selbst von Verehrern Plutarchs, indem man an die Stelle Plutarchs Platon setzen wollte⁸⁾. Doch steht Gazes mit seiner Hochschätzung Plutarchs keineswegs isoliert in der Zeit. Eins der Häupter der Platon-Gemeinde selbst, Gemistos Plethon, nennt Plutarch unter seinen Führern zur Weisheit⁹⁾ und benutzt dessen Biographien des Lykurg, Dion und Timoleon für politisch-historische Darstellungen¹⁰⁾. Schließlich deuten doch alle diese Symptome auf einen tieferen Zusammenhang, der Plutarch mit der

¹⁾ Briefwechsel Friedrichs d. Gr. mit Voltaire, herausg. von Koser u. Droysen 1, 82. Anton E. Schönbach, *Über Lesen und Bildung*, S. 73, ist wie immer, so auch hier nützlich nachzulesen.

²⁾ ut accepimus: Xylander in Praef. vom Jahre 1560 zu Vitt. I.

³⁾ Längst vor Gazes würde Tzetzes einmal in der Lage gewesen sein, auf diesen Ausspruch die Probe zu machen, wenn Krumbachers Angabe, *Byz. Lit.*, S. 235 (auch in der 2. Aufl. wiederholt), richtig wäre, Tzetzes habe einmal von allen Büchern nur den Plutarch noch übrig behalten.

⁴⁾ A. Springer, *Bilder aus der Kunstgesch.*, 1, 244.

⁵⁾ Pléthon ed. Alexandre, p. 50. Fr. Schultze, *Plethon*, S. 166, vgl. auch Burdhardt, *Kultur d. R.*, S. 446 f.².

⁶⁾ Epist. 10, Sp. 696 Migne.

⁷⁾ Menagiana 2, 1.

⁸⁾ Dacier, *Vie des hommes illustr.* I, préface, S. 24, Paris 1778.

⁹⁾ Pléthon ed. Alexandre, p. 32.

¹⁰⁾ Wytenbach, praef. ad Mor., p. LXXIV. Voigt, *Wiederbelebung*, 2, 120.

Renaissance verband, deuten darauf, daß er nicht, wie die Neuplatoniker, nur zum Gefolge Platons gehörte.

Die Zeit arbeitete hin auf Befreiung und Verherrlichung des einzelnen Menschen. Daher hatte man eine solche Freude an der einzelnen Persönlichkeit, eine Sehnsucht namentlich nach den Menschen des Altertums, den Heroen, neben denen die Modernen, wie Bessarion meinte¹⁾, nur Zwerge oder Affen sind. Mit aus diesem Grunde ist das Entzücken zu erklären, das die aufgefundene Leiche einer jungen Römerin erregte; aber auch den Geistern suchte man sich zu nähern, indem man sie zitierte, nicht bloß Helena und Paris, sondern auch den Geist des großen Alexander²⁾. Wer nicht über Magie verfügte, begnügte sich mit den Geistern, die in nächtlicher Stille der Studierstube aus den Blättern der Bücher aufsteigend den Leser umschweben³⁾. In dieser Atmosphäre gelangte nach den schwachen Anläufen des Mittelalters erst jetzt die Geschichte des einzelnen Menschen, die Biographie, zu ihrer Ausbildung⁴⁾, ja die Gesamtgeschichte wurde jetzt biographisch, sodaß vor den Augen dieser Zeit, vor den Augen schon Petrarca, das klassische Altertum nicht wie eine Volksgeschichte, sondern wie eine Bilderreihe hervorragender Persönlichkeiten erschien⁵⁾. Mit solchen Augen sah aber auch Plutarch die Geschichte an. Sein Beispiel, wie man annimmt⁶⁾, hat diese Auffassung der Geschichte zum Teil angeregt und noch mehr befestigt. Auch der Geist des Vergleichens hat durch ihn neue Kraft gewonnen, den wir in plutarchischer Weise lebendig sehen weniger in der «Vergleichung zwischen Alt- und Neu-Rom», die bereits Chrysoloras schrieb, oder der berühmten, die zwischen Platon und Aristoteles Georgios Trapezuntios anstellte, als in den Parallelen zwischen Scipio einer = und Alexander, Hannibal, Pompejus, Cäsar andererseits, zu denen Petrarca «Africa» den Anlaß gab⁷⁾. Durch zahlreiche lateinische Übersetzungen der Biographien wurden Plutarch neue Leser gewonnen. Besonders taten sich hierbei die Schüler des Chrysoloras hervor, einer der ersten war Palla Strozza, dem Guarino, Giustiniani und andere folgten⁸⁾. Alle übertraf Lionardo Bruni⁹⁾. Schon früher waren diese Übersetzungen handschriftlich verbreitet, ehe die ersten unter der Ägide der Medici 1470 im Druck erschienen¹⁰⁾. Bei dem überwiegend stofflichen Interesse,

¹⁾ Epist. 8, Sp. 689 Migne.

²⁾ Th. Vischer, Goethes Faust, S. 26.

³⁾ Voigt, Wiederbelebung², 1, 46.

⁴⁾ Burckhardt, Kultur d. R.², S. 261.

⁵⁾ G. Voigt, Wiederbelebung², 1, 156 f., 2, 496, 507 f. A. Springer, Bilder aus der Kunstgesch., 1, 231.

⁶⁾ Burckhardt, Kultur d. R.², S. 261.

⁷⁾ Burckhardt, Kultur d. R.², S. 201.

⁸⁾ G. Friedländer in Jahns Archiv, Suppl. V, S. 193.

⁹⁾ Voigt, Wiederbelebung², 2, 165 f.

¹⁰⁾ G. Friedländer in Jahns Archiv, Suppl. V, S. 164 f. Blignières, Amyot, S. 164, 423.

das man an den Biographien nahm und das sich auch darin ausspricht, daß man wegen ihrer näheren Beziehungen zur Gegenwart die römischen bevorzugte, kann es nicht verwundern, wenn die Übersetzungen sich bisweilen der selbständigen Komposition näherten¹⁾, ja die erhaltenen Biographien Plutarchs durch solche eigener Maché ergänzt wurden, wie der junge Donato Acciajuoli Biographien des älteren Scipio und Hannibals verfaßt hat, die lange als plutarchisch gegolten haben²⁾. Ein Zeichen der steigenden Popularität Plutarchs war es, daß den lateinischen Übersetzungen italienische folgten³⁾.

Aber die Renaissance ist nicht bloß eine Zeit der vollendeten allseitig entwickelten männlichen Persönlichkeit, sondern auch der virago, wie sie namentlich in Tassos Gerusalemme und Ariosts Orlando fortlebt. Auch das Frauenideal der Zeit war ein heroisches und ist es bei den Italiänern auch später noch mehr geblieben als bei andern Völkern. Nahrung dafür fand man freilich nicht in Plutarchs Häuslichkeit, wohl aber bot sie seine Schrift über «Frauentugenden». Diese regte daher zu Schriften «de claris mulieribus» an, wie sie schon einer der Führer der Renaissance, Boccaccio, und dann nach ihm andere verfaßt haben⁴⁾.

Und nicht bloß durch Beispiele heroischen Menschentums beiderlei Geschlechts suchte man zu wirken. Man steckte auch den Weg ab, auf dem der Mensch sein Ziel erreichen konnte. Wie andere umwälzende Zeiten hatte auch die damalige ihr Erziehungsproblem, «das ewig junge Problem», das sie eifrig erörterte⁵⁾. Auch in diese Bewegung hat Plutarch eingegriffen — oder ist es auch hier wieder nur sein Schatten, da die in Frage kommende Schrift verdächtigt wird? Um das Jahr 1410 übersetzte Guarino die Schrift «über Kindererziehung» ins Lateinische⁶⁾ und gab damit der Pädagogik einen folgenreichen Anstoß. Für die Bedeutung, die man schon früher gerade dieser Schrift beimaß, spricht der Umstand, daß sie in den Handschriften an erster oder zweiter Stelle zu stehen pflegt⁷⁾. Später ist der «aureus libellus» dann noch öfter übersetzt worden. Als Aeneas Sylvius 1450 seinen «Tractatus de liberis educandis» für König Ladislaus von Ungarn und Böhmen schrieb, verriet er schon durch den Titel, wo er sein Vorbild hatte, noch mehr aber

¹⁾ Voigt, Wiederbelebung², 2, 166.

²⁾ Mit den übrigen zusammen wurden sie von Xylander ins Deutsche übersetzt 1580. Sie waren keine Fälschung, wie Dryden, Works 17, 52 annahm, vgl. Kaltwasser, Vorr. zur Übers., S. VIII, Blignières, Amyot, S. 424. Auf ähnliche Weise hat Acciajuoli auch ein Leben Karls des Großen verfaßt: G. Friedländer in Jahns Archiv, Suppl. V 192.

³⁾ Blignières, Amyot 167, 1.

⁴⁾ Burckhardt, Kultur d. R.², S. 119, 1. Voigt, Wiederbelebung², 1, 170f. Drescher, Bibl. des liter. Vereins 205, S. XXV.

⁵⁾ Burckhardt, Kultur d. R.², S. 166f. Voigt, Wiederbelebung², 2, 461 ff.

⁶⁾ Voigt, Wiederbelebung² II 463, 2. Vgl. Jones in Class. Rev. 20 (1906), S. 33 ff.

⁷⁾ Bernardakis, Mor. I praef., p. XVIII, vgl. p. VIII.

durch das vorausgeschickte Bekenntnis¹⁾, daß er so wenig als Plutarch in der Prügelmethode das Heil einer vernünftigen Erziehung sehe²⁾. Daneben steht freilich auch bei ihm noch als ein Rest des Mittelalters die «*Institutio Traiani*» in Ehren³⁾.

Trotz Lorenzo Vallas Vorgang waren die Augen der Kritik noch nicht geschärft genug: um so leichter konnten selbst neu entstehende Schriften anderer Verfasser sich mit Plutarchs Namen schmücken. Eine solche Schrift war die «vom Adel»⁴⁾, schon durch ihr Dasein beweist sie, daß der Name Plutarchs damals ein gefeierter war. Vielleicht ist sie nicht so sehr eine Fälschung als eines der vielen Erzeugnisse jener Zeit, in denen ein gewisser Kunstübermut mit den Werken der Alten rivalisieren wollte, in diesem Falle dann freilich höchst unglücklich⁵⁾, doch hat sie, wenn es eine Fälschung war, ihren Zweck möglicherweise beim Dichter Torquato Tasso erreicht⁶⁾. In seiner echten griechischen Gestalt wurde Plutarch weiteren Kreisen, d. i. durch den Druck, zum erstenmal zugänglich gemacht 1509. Damals erschien in Venedig die editio princeps, zunächst der *Moralia*, dann in Florenz 1517 die der *Biographien*. Die Ausgabe der *Moralia* bei Aldus Manutius wurde von dem Kreter Demetrios Dukas besorgt, der im Vorwort den Aldus Manutius feiert als den «Retter hellenischer Rede» und der nicht Mühe und Kosten gespart habe, um in Plutarch, wie es dessen Name besage⁷⁾, uns einen wahren «Seelenschatz» zu schenken. Wie um die Bedeutung des Ereignisses noch mehr hervortreten zu lassen, war an der Revision des Textes in der Druckerei beteiligt Erasmus Roterodamus. Wie es Aldus selber eine hohe Freude war, gerade dieses Unternehmen zu Ende geführt zu haben, so gilt die Herausgabe der *Moralia* als einer der größten Dienste, die er der Literatur geleistet hat⁸⁾; vielleicht ist es aber nicht zufällig, daß gerade ein

¹⁾ Opera ed. Basil., p. 967.

²⁾ «In Italien hört das Schlagen sehr früh auf» sagt Burckhardt in einer ergötzlichen Anmerkung seiner Kultur d. R.², 318, 2.

³⁾ Opp. ed. Basil., p. 966. Dieses Buch des Enea Sylvio und damit die plutarchische Grundlage desselben, hat dann noch einmal eine Bedeutung gehabt, als von der Erziehung des jungen Maximilian, «des letzten Ritters», die Rede war: G. Voigt, Enea Sylvio de' Piccolomini 2, 357.

⁴⁾ Rich. Volkmann, Plutarchs Leben usw., 1, 118 ff. M. Treu, Zur Gesch. der Überlieferung von Plutarchs *Moralia*, 3, 34 ff.

⁵⁾ Vgl. auch J. Bernays Diall. des Aristot., S. 140.

⁶⁾ Tasso, *Dialoghi* ed. Guasti 2, 198 in der Vorrede zur Seconda Lezione des Dialogs de la nobiltà vom Jahr 1586. Die Sache ist aber nicht sicher, da die Stelle, auf welche sich Tasso bezieht, zu den bei Stobaeus erhaltenen gehört, Flor. 86, 21. Auffallend bleibt indessen, daß Tasso, der doch Griechisch verstand und auch gelegentlich Griechisch zitiert, sich hier an die lateinische Übersetzung hält.

⁷⁾ Das griechische Wortspiel läßt sich im Deutschen nicht nachahmen: τὸν ψυχικὸν τοῦτον πλοῦτον ἡμῖν ἐδωρήσατο τὸν Πλούταρχον δηλαδὴ. M. Treu, Zur Gesch. d. Überliefg. von Plutarchs *Moral.* III 20. Ähnliches Wortspiel bei Theophyl. Sim. Q. P., p. 27. o. S. 99, 3.

⁸⁾ Didot, Alde Manuce, S. 317 f.

Franzose so urteilt, also ein Angehöriger desjenigen Volkes, das vor anderen immer Plutarch zu schätzen gewußt hat.

Auch ein Geist, der sonst so wenig plutarchisch geartet war als möglich, Niccolò Machiavelli, vermochte sich damals der Einwirkung Plutarchs nicht ganz zu entziehen. Niemals hätte sein ganz auf Macht und Vorteil gegründeter «Principe» den Beifall Plutarchs finden können, im Geist des Thukydides sind seine «Florentiner Geschichten» geschrieben, und der Erläuterung des Livius dienen die «discorsi». Doch nennt er gerade hier den Plutarch «gravissimo scrittore»¹⁾. Um so leichter begreifen wir den plutarchischen Anflug, der über der «Vita di Castruccio Castracani» liegt: wie die plutarchischen Lebensläufe soll dieselbe andern als «esempio» dienen, auch ihr Thema ist der Kampf zwischen Menschenkraft und Glück, und wie die plutarchischen Biographien schließt sie mit einer Vergleichen, und zwar ihres Helden mit Philipp von Macedonien und mit Scipio²⁾. Machiavelli gehört noch in die Blütezeit der Renaissance, war aber nicht nur durch die Lektüre der Alten gebildet, sondern mehr noch durch die Erfahrung des Lebens, die seinem Denken erst die Originalität gab³⁾. Viel näher stand den Alten Torquato Tasso, einer der Ausläufer der Renaissance. An dem schweren Gange seiner «Gerusalemme», der sich merklich abhebt von den leichten Phantasieflügen Ariosts, glauben wir etwas von der den Dichter belastenden Gelehrsamkeit zu spüren, die sich dann breiter und für jedermanns Auge sichtbar ausgegossen hat über seine Dialoge. Neben Platon, der freilich das Meiste beigesteuert hat an Zitaten und Reminiszenzen, tritt doch inmitten der übrigen, antiken und späteren Literatur auch Plutarch hervor. Im Dialog «de l'amicizia»⁴⁾ hat er sich Cicero zum Vorbild genommen: wie dieser einmal den Cato unter stoischen Werken vergraben findet⁵⁾ und infolge davon mit ihm in ein stoisches Gespräch gerät, so trifft Tasso den Battista Manso, der gerade vor den kleinen Schriften Plutarchs sitzt und so den Anlaß gibt, ein plutarchisches Thema von neuem zu behandeln. Plutarch ist für Tasso einer der größten Philosophen, den er zwar unter die Peripatetiker rechnet, der aber «oltremodo a' platonici somigliante» sei⁶⁾, und dadurch Tassos eigenem Standpunkt nahekommt. Auf die plutarchischen Schriften ohne Wahl werden wir beim Lesen der Tassoschen Dialoge geführt, die biographischen wie die philosophischen, auf echte und unechte, sogar die «Institutio Traiani» findet

¹⁾ II 1 Anf., wo er sich auf Plut. de fort. Rom. bezieht.

²⁾ Benutzung der plutarchischen Apophthegmata durch M. setzt überdies voraus Menage in den Menagiana IV (Amsterdam 1726), S. 89.

³⁾ Gaspary, Ital. Lit., 2, 341.

⁴⁾ Dialoghi ed. Guasti 3, 319.

⁵⁾ De fin. III 7.

⁶⁾ Dialoghi ed. Guasti 3, 498.

bei Tasso noch einmal Gnade¹⁾. Auf Tasso wirkt der volle Strom des Altertums, aber er steht ihm nicht blind bewundernd gegenüber und zitiert auch Plutarch nicht nur, um seine Ansichten gutzuheißen. In seiner Dichtung sind die heidnischen Tendenzen durch die christlich-katholischen einer neuen Zeit ersetzt. So deutet er auf das Ende der Renaissance.

Daß wir nicht überschätzen, was Plutarch für die Renaissance gewesen ist: zu den anerkannten allen voranschreitenden Bannerträgern der Zeit gehörte er nicht. Als Raffael die philosophische Bewegung der Zeit in einem großen Bilde, der Schule von Athen, festzuhalten und für das Auge zu ver sinnlichen suchte, hat er in seinen Prachttempel zwar Averroës, Archimedes und Ptolemaios aufgenommen, aber nicht den Plutarch, und auch keinem der vielen Erklärer des Bildes in alter und neuer Zeit ist es eingefallen, ihn etwa in einer nicht ganz klaren oder in den Winkel gestellten Figur wieder zu erkennen. Wäre einem Maler des 17. Jahrhunderts dieselbe Aufgabe, und etwa für Paris, gestellt worden, er hätte Plutarch nicht ausschließen dürfen.

¹⁾ Dialoghi ed Guasti 3, 267. 358.

